

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

38. Jahrgang.

№ 203.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

Wittwoch, den 2. September.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Bum Sedanstage.

Sei begrüßt, du Tag voll Ruhm,
Tag der Siegesernte,
Wo das deutsche Heldenthum
Frankreich kennen lernte,
Wo für immer die Gefahr
Deutschlands ein'ge Heldenschaar
Von dem Reich entfernte!

Einheit, die im Schlachtentanz
Feinden Achtung lehrte,
Ward um goldenen Erntekranz
Muthig mit dem Schwerte,
Schuf das deutsche Kaiserreich,
Das seitdem an Ehren reich
Herrlich sich bewährte!

Last deshalb der Einheit Kraft
Stets uns treu bewahren,
Daß sie reichen Segen schafft
Auch in künftigen Jahren,
Daß um Deutschlands Hochpanier
Echte Hermannsöhne wir
Treu uns immer schaaren!



Last den alten innern Zwist
Niemals neu entbrennen.
Jeder, der ein Deutscher ist
Soll sich Bruder nennen!
Nimmer soll des Auslands Gnuß,
Fremder Räufschmiede Kunst
Deutsche Herzen trennen!

Ueber Kaiser, König, Reich
Wollest Gott du walten
Und die Zukunft segensreich
Auch für uns gestalten!
Laß, was je uns treffen mag,
Uns wie an dem Sedanstag
Treu zusammenhalten!

Last uns hent mit Herz und Hand
Dank den Helden bringen!
Kaiser, König, Vaterland
Soll ein Gruß umschlingen!
Heil den Fürsten, deren Haupt
Sedans-Lorbeer reich umlaubt,
Soll es jubelnd klingen!

A. L.

Nicht ein Schlachtentag ist's, den das deutsche Volk wieder und wieder mit unverminderter Begeisterung am 2. September begeht; nicht das Gefühl des Triumphes über den an diesem Tage erfolgten Zusammenbruch der Napoleonischen Herrlichkeit macht unsere Stimmung zu einer freudigen; wir feiern vielmehr am Sedanstage das Geburtsfest der wiedererstandenen deutschen Einheit. Wie oft hat man vorgeschlagen, lieber den Tag zu begehen, an welchem König Wilhelm von Preußen im Spiegelssaal des Schlosses zu Versailles zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Vergebens! Das deutsche Volk läßt sich kein Sedanfest nicht nehmen; seine tiefste Empfindung gilt der Stunde, in welcher die Fürsten und Völker Deutschlands vollbewußt dessen wurden, was sie vermögen, wenn sie fest und brüderlich geeint, unentwegt zusammenstehen! Seit jenem Tage hat es kein fremder Sendling mehr gewagt, an deutschen Höfen Ränke zu spinnen. Wohl sind die innern Kämpfe nicht geschwunden, aber dem mißgünstigen Auslande gegenüber sind wir seitdem eins geblieben mit Herz und Hand und die leiseste Andeutung einer Gefahr von Außen genügt, um die Widerstrebenden in opferfreudige treue Söhne des Vaterlandes umzuwandeln. Können wir uns auch nicht sofort darüber einigen, wie wir dem Vaterlande am besten dienen, ein Tag im Jahre beweist es dem zweifelnden Auslande, daß die Liebe zu Kaiser, König und Vaterland eine starke Brücke schlägt über jede Kluft der Parteilung, der Tag der Sedansfeier, die der ganzen deutschen Nation zu einem Palladium geworden ist.

Soll aber der zweite September richtig und würdig gefeiert werden, so muß an diesem Tage unser Herz durchdrungen sein von der tiefen Wahrheit des ersten Dichtervortes: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“, so müssen wir uns selbst wahren vor Uebermuth und vor jener falschen Zuversicht, die vor fünfzehn Jahren unseren Gegnern so verderblich wurde, so darf die treue Anhänglichkeit an das Vaterland uns nicht unempfindlich machen für die höchsten idealen Regungen der allumfassenden Menschenliebe. Wir können und dürfen freilich keine falsche Vertrauensseligkeit in uns aufkommen lassen, so lange wieder und wieder das Slaventhum und das Romanenthum die freundlich aussehenden Mäste lüftet und den mühsam unterdrückten Haß gegen alles germanische Wesen hervorblitzen läßt. Drei Lustra sind vergangen, ohne daß diese zweifelhaften Nachbarn des Deutschen Reiches gewagt hätten, den Frieden desselben zu stören; so dürfen wir denn wohl hoffen, daß es der Weisheit und der klugen Mäßigung der deutschen Staatsleitung auch ferner gelingen werde, uns vor allen Nachtheilen zu bewahren, ohne daß es so schwerer Opfer bedürfte, wie einst bei Sedan zum Schutze des Vaterlandes gebracht werden mußten. Wie unrecht aber handeln diejenigen, welche dieser Staatsleitung die großen Opfer vorwerfen, die uns seit der Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches bis heute der bewaffnete Frieden auferlegte! So lange noch die französische Patriotengliga für die Wiedererwerbung von Elsaß-Lothringen unablässig Propaganda macht und den Revanchekrieg predigt, so lange noch trotz der deutschen Abkunft der Zarenfamilie der echte Moskowiter den „Rjemetz“ verwünscht, so lange noch Ozechen, Slowenen und Magyaren gegen deutsche Sprache und Sitte die größte Unduldsamkeit zeigen, so lange können wir nicht die Waffen aus der Hand legen und die festen Thore des Deutschen Reiches für jeden Angriff offen stehen lassen. Die

Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches gleich nur zu sehr derjenigen des zweiten salomonischen Tempels, von welcher der Prophet Nehemia erzählt: daß dabei „die Hälfte der Jünglinge die Arbeit thaten und die übrigen Jünglinge hielten Speiße, Schilder, Bogen und Panzer. Die da bauten an der Mauer, thaten mit der einen Hand die Arbeit, mit der anderen hielten sie die Waffen“.

Wenn irgend ein Tag, so ist gerade der heutige geeignet, uns für das deutsche Heer zu begeistern, das sich als eine lebendige Mauer für das Reich in schweren Zeiten glänzend bewährt hat, das seit der allgemeinen Wehrpflicht Fleisch von unserm Fleisch, Geist von unserm Geist und in Wirklichkeit nichts Anderes ist als das deutsche Volk in Waffen. Wem danken wir es denn, daß die deutsche Industrie ohne Furcht vor einem plötzlichen feindlichen Angriff ihre Friedensarbeit erweitern konnte, daß der Anarchismus nicht das Haupt zu erheben wagte, sondern höchstens nur von Zeit zu Zeit uns tödtlich in die Ferse biß, daß in allen Welttheilen wohlgesicherte deutsche Ansiedelungen ein neues Feld für den Unternehmungsgeist darbieten und Schaaren fremder Urböcker vor einem Häuflein deutscher Blaujacken zittern? Wer das Große will, der muß das Ungemeine daran setzen! Die Opfer, welche das jetzige Jahrzehnt bringt, um Deutschland noch höher empor über das frühere Niveau zu heben, sie ergänzen nur die Riesenofer, welche bei Gravelotte und Sedan für des Vaterlandes Sicherheit und Größe gebracht wurden. Vergangene Jahrhunderte haben Millionen für die kirchlichen Dome aufgewendet, deren palmenähnliche Riesensäulen den Blick nach oben ziehen und den Begriff des Erhabenen vermitteln. Die Opfer an Gut und Blut, welche wir für den Ausbau des Domes der deutschen Einheit gebracht haben und noch bringen müssen, werden sich nicht minder wohlangelegt erweisen und verleihen uns schon jetzt jene höheren Impulse, deren ein großes Volk nicht entbehren kann.

Fünfzehn Jahre sind selbst im raschen Leben unserer Zeit ein nicht unbedeutender Zeitraum und bieten immerhin eine Garantie dafür, daß das am ersten Sedantage Gewonnene sich bereits in unserm Besitz befestigt habe. Lebt doch die Zeit ein heiliges Recht und ist doch von deutscher Seite das Mögliche geschehen, um die Bewohner der Reichslande mit den neuen Verhältnissen zu befreunden, und unsere ehemaligen Gegner auszusöhnen. Die Politik des deutschen Reichskanzlers kennt keine Rancüne; sie ermöglichte Frankreichs neue ruhmvolle Kolonialpolitik und nimmt jetzt nur einen schärferen Ton gegen unsere westlichen Nachbarn an, um sie nicht die herbe Lehre von Sedan ganz vergessen zu lassen. Unser Reichskanzler ignoirte die deutschfeindlichen Demonstrationen einzelner thatenlustiger Tartaren-Generale und veranlaßte die für den Weltfrieden so segensreiche Drei-Kaiserzusammenkunft zu Sterniewitze. Dieselbe Politik bewirkte das Fernbleiben Deutschlands von der jetzigen Entrevue im Kremier, um nicht Mißtrauen in England zu erwecken, wo ein neues deutschfreundliches Kabinett seit kurzer Zeit die Ausdehnung unserer Kolonialpolitik in Ostafrika und in der Südsee begünstigt. Eine solche Friedenspolitik verdient Anerkennung und Vertrauen und ihr segensreiches Walten verkündet den heutigen Tag zu einem hohen Freudentage!